

„Grzimek-Erbe“ leitet Nationalpark

Wildnis-Experte Manuel Schweiger wechselt aus Frankfurt an den Edersee

VON MATTHIAS SCHULD

Bad Wildungen/Edersee – „Es reizt mich, ein solches Schutzgebiet über Jahrzehnte zu begleiten und zu sehen, wie die Natur sich nach ihren Regeln entwickelt“, sagt Manuel Schweiger. Denn das sei es, was „Wildnis“ bedeute. Der 40-jährige, gebürtige Bayer kennt sich aus damit und tritt heute sein neues Amt als Leiter des Nationalparks Kellerwald-Edersee an.

Schweiger kommt von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF), wo er seit 2014 das Deutschlandprogramm leitete mit dem Ziel, das Schaffen neuer Schutzgebiete anzustoßen. Als einer von „Grzimeks Erben“, wie es auf der ZGF-Homepage heißt. Er gründete die Initiative „Wildnis in Deutschland“ mit heute 20 Naturschutzorganisationen.

Natur Natur sein lassen – eben Wildnis zu fördern – sei ihm dicht besiedelten Zentral-europa in den wenigsten Fällen das Gleiche wie Naturschutz, sagt Schweiger. Denn Naturschutz operiert im Kern des Kontinents zumeist in Kulturlandschaften.

Was Wildnis im Gegensatz dazu ausmacht, erlebte Martin Schweiger – wie die Grzimeks – in Afrika. Nach dem Abitur absolvierte er einen Freiwilligeneinsatz für einen kirchlichen Träger in der Behindertenarbeit: in Tansania. Die Wildnis des Landes nahm



Am Christianseck: Manuel Schweiger war mit Exkursionen schon zu Gast im Nationalpark Kellerwald-Edersee. Seit heute leitet er die Nationalparkverwaltung. FOTO: SCHULD

ihn gefangen, und das Thema ließ ihn nicht wieder los.

Der Rückkehrer studierte in Tübingen Landschaftsarchitektur und -planung. In seiner Diplomarbeit beschäftigte er sich mit der Frage, wie in Deutschland Wildnisgebiete geschaffen werden können. Schweiger versteht sich selbst als Landschaftsökologe: der erste Nicht-Förster an der Spitze des einzigen hessischen Nationalparks und Weltnaturerbes.

Zwei Elemente prägen dabei Schweigers bisheriges berufliches Wirken für mehr Wildnis in Deutschland: Zum einen das Schaffen von Biotop-Verbänden, also das Verknüpfen von natürlichen Lebensräumen und -gemeinschaften, damit der existenziell wichtige Austausch unter ihnen abläuft. Zum Anderen geht es um die Information der Bevölkerung über „Wildnis“ und weshalb ihr Schutz Menschen nutzt.

„Ein Wildnis-Schutzgebiet wie ein Nationalpark funktioniert nicht als Insel“, unterstreicht Manuel Schweiger. Daher will er in der Bildungsarbeit darum werben, dass die Menschen auch außerhalb mehr Wildnis zulassen, sei es auch im eigenen Garten. Die Fledermäuse im Kellerwald-Edersee liefern ein Paradebeispiel, warum das so wichtig ist. Forschungen zeigen: Viele Arten pendeln über sehr weite Strecken in das

Großschutzgebiet ein und aus ihm heraus. Die einen schlafen und überwintern dort, jagen aber auswärts, bei anderen Arten verhält es sich andersherum. „Tiere und Pflanzen halten sich nicht an Grenzen eines Schutzgebietes“, betont Schweiger.

Der Nationalpark habe in der Region einen Namen und sei voll akzeptiert. „Jenseits der Region kennen ihn eher Wenige“, hat Schweiger festgestellt. Das möchte er mit seinem Team ändern.

Neues Zuhause in Odershausen

Der Nationalpark verlässt mit ihm nach knapp zwei Jahrzehnten die Aufbau- und Etablierungsphase – in einer Zeit, in der Klimawandel und Artenschwund dazu zwingen, Natur als Vorbild wieder ernster zu nehmen, um existenzbedrohliche Probleme zu lösen. Der Wildnis zuzusehen und von ihr zu lernen: „Das ist das Privileg in einem Nationalpark“, sagt Schweiger.

Sein neues Zuhause hat er mit seiner Frau und den beiden Kindern in Odershausen gefunden. So verblüfft wie begeistert lernte die Familie schon das Helenental mit seinen Steilhängen und Wasserfällen kennen. „Wie ein kleiner Nationalpark. 18 Feuersalamander haben wir auf kurzer Strecke gezählt“, erzählt Manuel Schweiger mit einem vollen Lächeln.